



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Klassische Findlinge : nach dem Originalien
mitgetheilt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Klassische Fündlinge.

Nach den Originalien mitgetheilt

von

C. A. S. Burkhardt.

1. Goethe an Zelter*)
Ueber Tancred.

Aus Ihrem Briefe, werthgeschätztester Herr Zelter, bin ich Ihnen leider schon zu lange Antwort und für die überschickten Compositionen, die mir und meinen Freunden viel Vergnügen gemacht haben, Dank schuldig. Meine Absicht war nicht eher zu schreiben, bis ich etwas zweckmäßiges melden könnte.

Von musikalischen Dramen, an deren Ausführung ich noch denken möchte, liegen nur zwei Anfänge unter meinen Papieren. Zu einem comisch heroischen, der zweyte Theil der Zauberflöte, zu einem tragischen die Danaiden; doch würde ich kaum Lust und Muth eins oder das andere auszuführen finden, wenn ich nicht einer Composition und Aufführung versichert und mit dem Theater, auf welchem sie zuerst aufgeführt werden sollten, in unmittelbarer Verbindung stünde, um den ersten Eintritt durch Benutzung aller individuellen und localen recht brillant zu machen.

Im Frühjahr schien es, als wenn Hofrath Schiller ein Trauerspiel ausarbeiten würde, wozu Chöre nöthig wären; worüber ich Ihre Gedanken zu vernehmen gedachte. Nun zieht sich dieser Plan ins Weite und ich habe dagegen den Tancred des Voltaire vorgenommen, dem ich in den Zwischenacten Chöre geben möchte, da das Sujet als öffentliche Handlung und Begebenheit, sie zuläßt, ja fordert.

Mögen Sie das Stück wohl im Original selbst lesen? indem ich an dem Gang desselben weder ändern will noch darf, sondern die Darstellung bloß belebter geben möchte. Denken Sie sich die Chöre zwischen den Acten wie sie sich von selbst geben und sagen Sie mir Ihre Gedanken.

Zu schnellerer Uebersicht entwerfe ich eine leichte Skizze.

Characteristische kurze Symphonie

Nach dem ersten Act.

Syracusanische Jungfrauen treten auf mit Freude über das bevorstehende Hochzeitfest. Euphanie**) eine aus ihnen, welche Amnaiden näher verbunden ist, und nun die Neugierde der übrigen befriedigen soll, bringt auf einmal

*) Dieser undatirte Brief fällt, jedenfalls in den Juli oder August 1800. Die Reinschrift ist von Goethe vielfach eigenhändig corrigirt. — Zu vergleichen ist Goethe Schillers Briefw. II. 294 ff.

**) So heißt bey mir die französische Fanie; diesen Satz strich Goethe.

ernste Betrachtungen in die Mitte und so wird die Stimmung des zweyten Act's vorbereitet. Ich supponire, daß Euphanie von einer guten Sängerin vorgestellt wird, die als Chorführerin angesehen werden kann.

Nach dem zweyten Act.

Euphanie bleibt im größten Schmerz zurück. Syrakusanische Jünglinge und Jungfrauen treten zu ihr. Klage der Mädchen über Amenaids Unfall, Vorwürfe der Männer wegen des Verraths. Euphanie ermahnt nachsichtig und gerecht zu seyn. (Vielleicht ließ sich hier ein Solo, womit die Italiäner in ihren ernstern Opfern so große Wirkung thun anbringen*). Der Gesang schließt milde um das heitere und gefühlvolle Kommen Tancredens vorzubereiten.

Nach dem dritten Act.

Sehr bewegte Scene. Chor der Ritter mit leidenschaftlichen Aeußerungen über den fremden, unbekanntem, über Amenaids Schicksal u. s. w. Chor der Mädchen tritt ein, mit Hoffnungen, daß das Glück durch den Unbekannten für Amenaids siegen werde. Die Ritter gehen ab, dem Streit zuzusehen. Leidenschaftliche Hoffnungen der Jungfrauen. Die Jünglinge kommen, verkündigen den Sieg Tancredens. Kriegerische Musik, aber ernst und traurig den Anfang des vierten Act's und die ganze Stimmung desselben vorbereitend.

Nach dem vierten Act.

Die Musik deutete, indeß Chingirt**) wird, auf die verworrene Gewalt der Schlacht, ginge in einen mächtigen Triumphgesang über, der aber doch das tragische ängstliche und trauervolle mit anschlagen mußte.***)

Den Schluß

würde ich mit einem kurzen Trauerchor machen****), deßhalb die Poesie sehr lakonisch halten oder wenn ich sie ausführlicher schriebe, dem Componisten aus-

*) Diese Parenthese strich Goethe.

**) Er hatte den Passus: „Werd ich wahrscheinlich die Scene Chingiren und mich dem Schlachtfeld nähern, durchstrichen.“

***) Hier durchstrich Goethe den Passus: „wie nun der Marseiller Marsch ein eminentes Beispiel giebt. Nun war.“

****) An dieser Stelle corrigirte Goethe sehr viel und strich mehr, als dem Sinne nach gestrichen werden durfte. Jedenfalls sollte nach „machen“ stehen bleiben: „die Wiederholung dessen, was im fünften Act angedeutet ist“. Der übrige durchstrichene Passus bezieht sich auf die Dauer der Musik und lautete ursprünglich: Nun wäre aber das Hauptbedenken, daß der Musik kein großer Zeitraum zugestanden werden könnte. Die Symphonie, die 4 Zwischenacte und das Schlußchor sollten nicht viel über eine Stunde dauern, doch läßt sich in einer Stunde viel Musik machen. Ich würde deßhalb u. s. w. Auch die eigenhändige Correctur: „Man könnte etwa auf Symphonie, 4 Zwischenacte und den Schlußchor eine Stunde rechnen“ strich er wieder, und es ist daher absolut kein Sinn in diese Stelle zu bringen, wenn der Text nicht so hergestellt wird, wie wir es versucht haben.

drücklich die Freyheit zugestehn, nur das Bedeutendste herauszuheben und das übrige bey Seite zu lassen.

Nun haben Sie die Güte nach gepflogener Ueberlegung mir zu eröffnen:

- 1) Ob Sie überhaupt Lust zu dieser Art Arbeit haben.
- 2) Zu welchen Stylmaßen Sie rathen würden, ob man die antiken, lyrischen oder die modernen nehmen sollte.
- 3) Ob Sie in Absicht auf Zeit etwas bestimmtes angeben könnten und dann folgt noch eine Hauptfrage.
- 4) In wie fern so etwas zu unternehmen wäre, daß Sie doch nicht ganz ohne Vortheil sich einer solchen Arbeit unterzögen. Es ist freilich schwer vorauszusehen, wie ein Stück dieser „Art“ auf dem deutschen Theater*) greifen und etwa allgemeiner verlangt werden könnte. Indessen scheint jetzt an mehreren Orten das Bedürfniß der rythmischen Tragödie zu erwachen und durch musikalische Hülfe sollte man glauben ihr noch mehr Eingang zu verschaffen.

Verzeihen Sie, wenn ich, der beliebten Kürze willen die Sache ein bißchen die ästhetischen physischen und ökonomischen Considerationen zusammengedrängt habe.

Leben Sie recht wohl und lassen bald von sich hören.

2) Zu Goethe — Anebel's Briefwechsel.

In Goethe und Anebel's Briefwechsel. Leipzig, Brockhaus, Seite 17 ist nach „gilt“ folgender Passus nach dem Orig. ausgelassen:

Wie wollen Sie's denn künftig mit meiner Pension einrichten, daß ich sie hier zu gewissen Zeiten ziehen und darnach meine Maßregel in Ansehung der Ausgaben zu meinem Studio nehmen kann. — Seyn Sie versichert, ich werde Ihnen als ein ehrlicher Mann immer so viel Arbeit dagegen liefern, daß Sie gewiß nicht zu kurz dabey kommen sollen. Das erste Jahr konnt ich nicht sogleich wie ich wolte, bis man Rom kennen lernt, alle Gallerien, Willen, Monumenten zc. bis man sich zum Arbeiten eingerichtet, eine Werkstelle gefunden (wie ich denn bis dato noch keine eigene habe und immer noch zu Gast arbeiten muß, das im Grunde sehr verdrüßlich ist,) alles das nimmt Zeit hinweg und dann wird auch die erste Arbeit nicht gleich so, daß man sie einem braven Mann zuschicken mag. Auf künftiges Frühjahr hoff ich werden Sie mit mir zufrieden seyn.

Nach den Worten „einrichten wollen“:

Der Winter bricht jetzt heran, da verdoppeln sich viele Ausgaben, ich

*) In Weimar wurde das Stück zum ersten Male am 31. Januar 1801, nicht wie Goethe im Grundriß sagt am 3. März aufgeführt. (S. 833.)

muß mir eine eigene Werkstätte anschaffen, sollt ich mirs auch am Maul abspahren.

Zu Seite 21. Im Brief No. 23 ist folgender Eingang weggelassen:

Lieber Bruder, ich habe deinen Creditbrief auf Genu contremandirt und Streibern aufgetragen, daß er an Lavatern 60 Louisdor auszahlen soll lassen. Richte dich also darnach.

Das eingeklammerte Datum muß den 13. nicht den 18. heißen.

Zu Seite 92. No. 85. Der Brief ist falsch eingereicht; er ist aus sachlichen Gründen zum Jahr 1780 zu stellen.

3) Wieland an Einstedel.

Liebster Einstedel — ich war in Gotha bey Schweizern — für alle andre Menschen in größtem incognito — und habe meine Seele an dem Schatten seiner Musik zur Kosamund gelabet, wovon ich in wenig Wochen geliebt Gott die Realität in Mannheim hören werde. Will Euch izt weiter nichts davon sagen, als daß die Musik der Alceste, so herrlich sie ist, sich dagegen verhält wie ein Nebelstern gegen den Sirius. Es ist Jammersehade, daß Euch nichts davon zu gut kommen soll! Denn Seckendorf kann und darf nicht fort und so bleibt auch Kalb hier; und Sie lieber E. werden auch hier bleiben und ich werde allein ziehen müssen. Aber dafür wird auch mein Lohn im Opernhimmel zu Mannheim groß sein!

Wenn meine kleine Gabe, die Sie am 24 October unserer Herzogin für mich zum Opfer dargebracht, angenehm gewesen und einen Augenblick Freude gemacht hat, wie sie so gütig gewesen mich zu versichern — so soll mirs lieber seyn, als wenn mich der Großsultan zu seinem Kilar Aga, gemacht hätte. Daß ich aber, so gerne ich auch wollte, noch einmal nach Ettersburg werde wallfarthen können, ist fast sehr unwahrscheinlich — denn primo mag ich nun meine Frau nicht verlassen, secundo würde ich in dieser Jahreszeit bey Euch unfehlbar a Cold oder so was guts hohlen; und tertio et ultimo hab ich ganz abscheulich viel zu drucken und zu schreiben, wenn ich den Mercur vor meiner Mannheimer Reise noch leidlich bestellen will. Habt Ihr denn gar nichts, das Ihr mir beysteuern könnt? Diesmal wär es ein wahres Werk der Barmherzigkeit.

Legen Sie mich Olympien zu Füßen und sondiren Sie, wenn ich bitten darf, ob Sie es leiden mag, daß das bewußte poetische Werklein einem ehrsamem Publico im Mercur zu gemeinem Gebrauche mitgetheilt und prostituiert werde. Ich dächte ja, Enfin denn zc. zc., sagen Sie mir Ihre Meynung davon mit 2 Worten und behalten lieb

Ihren

d. 27 Oct. 77.

Abends um 10 Uhr.

Wieland.

*) Mädchen-Auffeher, Haremwächter.

Liebster Freund, diesen Augenblick werd' ich aus der Nachbarschaft bey Kalb, zu dem ich mich auf meiner Frauen Ersuchen diesen Abend retirirte, nach Hause geruffen und finde da von unsrer liebenswürdigen Herzogin ein über allen Ausdruck gütiges Handbrieschen und einen braven wohlgestalten neugebohrnen Buben. Ich weiß Sie freuen Sich mit mir — theilen Sie diese Nachricht Ihren Damen mit und empfehlen Sie mich und meinen Jungen zu Gnaden. Hier eine Antwort an die Herzogin — welche zu übergeben bitte. Morgen vormittag geh ich nach Tiefurt und bitte Prinz Constantin zu Gevattern. Leben Sie wohl — sobald's irgend möglich ist, komme ich doch noch nach Ettersburg.

4) Merk an Einsiedel.

Liebster Herr und Freund, ich muß Ihnen zu meinem größten Befremden berichten, daß heute den 17ten dieses noch nichts von Ihrem Herrn Bruder zurückerschiene ist und nun volle 3 Wochen verstrichen sind, ohne daß ich ein Wort gehört hatte. Er hatte 6 Tage wollen ausbleiben. Das Pferd steht noch und ich weiß nicht ob ichs abschicken soll. Ich hab ihm eine Landcharte und Bücher mitgegeben die Quecksilberbergwerke in Mörpsfeld und der dortigen Gegend nicht weit von Grumbach zu durchgehen. Aber das kann so viele Zeit nicht fressen. Schreiben Sie mir doch mit Einem Worte was ich thun soll und auch was Sie treiben. Mir gehts leidlich, etwas dumm aber doch im ganzen gut. Ich habe einige Kupferstiche nach dem Schüz zusammgelegt, auch die Elektrische Pistole zusamt den Apparat fertig gemacht und werde das alles nächst abgehen lassen, nebst einem gedruckten Zettel, wie es zu brauchen. Leben Sie wohl, grüßen Sie Fräulein Thusnelde, Baron Wedel und was sich Meiner erinnern will. Ich bin ganz der Ihrige

Darmstadt d. 17 Aug. 1779.

J. H. Merk.

5) Goethe's Brief an seinen Sohn.

Du erinnerst mich mein lieber Sohn an jenem (sic) König, der den goldnen Pokal zum dritten mal in den Strudel warf ohne zu bedenken, daß der Taucher indeß seine Kraft erschöpft.

Ich sage so viel! Hättest du mir gleich als ihr den Entschluß faßtet, Vorfaß und Wünsche gemeldet; so wäre vielleicht etwas zu thun gewesen; nun scheint es aber ganz unmöglich. Von Herrn von Müller*) vernahm ich das erste Wort und dachte in meiner Art nach, was poetisches allensfalls hier zu Hülf kommen könnte, wobey ich denn fand, daß eine allgemeine Einleitung hinreichend, ja allein schicklich sey: denn da sie lauter bekannte Massen sind, so kann man die leichte Auflösung des Räthfels der Sagacität des Zuschauers wohl überlassen. Wollte man aber ja ein jedes Stück einführen, so würde es ein Dritter schicklicher thun als der Dichter selbst, der sich eigent-

*) Der Kanzler Friedrich v. M.

Grenzboten 1873. III.

ich nur wiederholen müßte, wenn der dritte gegen ihn und das Publikum zugleich galant seyn darf. Zeige dieses Herrn Canzlar vor, in solchen Dingen ist derselbe gar glücklich. Er hilft euch wohl bald aus aller Verlegenheit. Es müssen ja nicht ewig Stanzas seyn, für jedes Stück fände sich eine eigne Form.

Im Gefühl daß ich auch was Schickliches und Artiges zu dieser Handlung hinzuthun könnte, habe ich schon gestern Abend einiges vorgenommen, es gelang aber nicht und ich mußte es fahren lassen.

Meine Schlußworte sind also diese: helft euch auf obgesagte Weise! dadurch schneidet ihr mir den Weg nicht ab, wenn ich ihn noch betreten kann. Bringe ich etwas zusammen, so laß ich's gleich hier drucken, sende dir's durch einen Boten kurz vor Thorschluß. Rechnet aber nicht darauf: denn ich weiß jetzt noch gar nichts davon.

Daß die drey bösen Dämonen wegbleiben ist sehr gut und braucht keiner Entschuldigung. In ihrer alten herrlichen Gestalt sind sie zum Trufel geschickt und, wie sie jetzt, von dorthier wiederkehrend, abermals unter uns walten, würden sie, obgleich maskirt, sich auf einem Maskenball sehr schlecht ausnehmen.

So viel für diesmal! Grüße die sämtlichen Wohlwollenden zum aller schönsten, sie mögen ja fleißig beten, damit noch etwas zu Stande komme, die Muse besonders und die Hoffnung sollens an ihrem Einfluß nicht fehlen lassen.

Auf dem Tannenwipfel
d. 13. Febr. 1818.

G.*)

6) Briefe Goethe's an den Kammerherrn H. v. Einselel.**)

1) Reng***) wird reisen, Ich habe mich gewöhnt bey meinen Handlungen meinem Herzen folgen und weder an Mißbilligungen noch an Folgen zu denken. Meine Existenz ist mir solieb, wie jedem andern, ich werde aber just am wenigsten in Rücksicht auf sie irgend etwas in meinem Betragen ändern. G.

2) Ich wünsche, daß du es einrichtest, daß ihr morgen Abend nach sechsen zu mir in Garten kommt. Nachher wollt ich der H.****) die Spässe drüben über den Stern †) gradatim zeigen. Darüber mußte auch Wielanden Silentium imponirt werden.

Diesen Brief übergieb.

G.

*) Nur Unterschrift und Datum sind von Goethe's Hand.

**) Der jedenfalls bedeutende literarische Nachlaß Einselel's ist leider sehr zerstreut.

***) Der undatirte Brief gehört zum Jahr 1776 Ende Nov.

****) Der Herzogin.

†) Womit jedenfalls die ersten Anlagen des Weimarischen Parks gemeint sind. Der Brief gehört somit wahrscheinlich ins Jahr 1778.

3) Ich schicke dir das Opus, machs zurechte, doch zweifel ich, daß wirs sobald werden zusammenbringen, da der Herzog nach Eisenach geht. Aus beiliegender Subscr. siehst du was die Herzogin Müllern zugesagt hat, schaffe mirs, der Stadthalter treibt's.*)

Sage der Herzoginn, wenn sie einen dieser Abende wollte das niedrige Thal mit ihrer Gegenwart beglücken, würden die Geister desselben sie aus allen Büschen heraus tubend (sic) bewillkommen. Nur müßt ichs des Morgens wissen, wollten sie heut abend, so bät ich gleich um Antwort. Wäre Wieland bey euch, so brächet ihr ihn mit.

Empffel mich zu Gnaden. Addio.

G.

4) Ich dancke dir für die Nachricht. Heute früh als ich eben nach Tiefurt schicken wollte, kam der Bediente der H., der mich dahin einlub. Ich entschuldigte mich und trug dem Bedienten auf meine Einladung auf heute Abend zu übernehmen. Sey also so gut und thu es noch einmal in Forma und entschuldige das Mißverständniß. Vale.

G.

5) Da sind die Schlüssel. Brauch alles nach Lust. Vergiß nicht meinen Fuchs gleich heute früh. Gib das der Stein. Du wirst noch einen Rest Selzer Wasser finden u. s. w. Addio.

G.

6) Schick mir doch Bruder die Peinliche Halsger. Ordn. etwa mit Kressens Commentar und was du sonst Criminalzeug hast, es ist mir heut ein Licht aufgegangen mit Tags Ausblick.

7) Hier das Ding, sag niemand was, leb wohl, ich geh nach Leipzig. Geht nach Gotha und sags dem Wilsen das beste von mir. Sey dramatisch treu, weil dich doch Gott zu dieser Bahn berufen hat. Addio.

G.

Rom d. 10. Nov. 87.

8) Ich lasse dich durch den abgehenden Filippo Collina bestens grüßen; sobald er in Weimar ankommt, soll Philipp Seidel dir ihn vorstellen. Du wirst ihn bald beurtheilen, daß er ein unschädlicher, brauchbarer Mensch ist. Er wird dir da du die Herzoginn auf der Reise zu begleiten hast, alle Last des Einrichtens und Marktens abnehmen, welche wirklich in Italien unerträglich ist. Wenn man nicht einen Italiäner an die Italiäner heßt, kommt man nicht fort. Sorge für diesen Menschen in Deutschland, er wird euch dagegen durch ein fernes Land führen und tausendfachen Verdruß ersparen. Er wird bescheiden seyn, wie ich ihn immer gekannt habe und keines Vertrauens mißbrauchen.

Lebe wohl. Wer weiß wo wir uns sehen und treffen. Du findest aber wo es auch sey deinen unveränderten Freund.

G.

*) Demnach gehört der Brief in die zweite Hälfte des Januar 1780. Vergl. Goethe Knebels Briefw. S. 16.